



Seit 2003

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir hatten darüber schon einmal im Sommer berichtet: Es gibt eine Initiative in Friedenau, die die Idee einer Wärmeversorgung in Bürgerhand in unseren Kiezen voranbringen will. Es geht (im wahrsten Sinne) um eine neue lokale Energie; darum, nicht mehr von großen Netzen abhängig zu sein; um ein klimafreundliches Heizen. Nun ist es kalt und nass, alle Heizungen in den Wohnungen sind längst hochgelaufen – und genau jetzt können Sie sich ganz ausführlich über die „Wärmewende Friedenau“ informieren, wir können es nur – wärmstens – empfehlen: Am 22. November erläutern die Initiatoren ab 14 Uhr ihr Konzept im Gemeindesaal der Philipus-Kirche in der Stierstraße. Alle Interessierten sollen sich möglichst vernetzen. Und selbst wenn Sie kein Energieexperte sind, könnten Sie sich einbringen, heißt es. Ein Thema, das jede und jeden angeht, ist es ja allemal. (www.waermewende-friedenau.de)

Und wenn Sie dann auf dem Weg zur Stierstraße sind, haben wir für Ihren Spaziergang im Kiez auch gleich wieder einen schönen Zeitvertreib: Unsere Kollegin Linda Lehnert bringt Sie auf die Spur, was die Kunst am Bau so alles bietet. Solche kleinen, wie zufälligen Schätze im Vorbeigehen wird Sie in Zukunft häufiger beschreiben – bleiben Sie gespannt.

Eine angenehme Lektüre wünscht Ihnen
Ihre Redaktion



INHALT

Bäume haben Vorrang

Schutz der Wurzeln gleich weniger
Parkplätze _____ S. 2

Finden Sie das Tier

Neues Rätsel: Es geht
um wilde Kreaturen _____ S. 5

Dissidenten aller Länder

Erste „Berlin Freedom Week“
im Gasometer _____ S. 9

Skizzen von Stuck

Eine Künstlerin erläutert ihre Liebe
zu Fassaden _____ S. 12

MIGRATION ERFORSCHEN

Gekommen, um zu bleiben

Von Susanne Groener



Angeworben, ausgewandert, geflüchtet: In der Steinmetzstraße erzählt eine Ausstellung die sehr persönlichen Geschichten dieser Berlinerinnen und Berliner
Foto: © S. G./BA T-S

Der gegenwärtige Arbeitskräftemangel, der uns allen mehr oder weniger zu schaffen macht, ist ein wiederkehrendes Phänomen. Schon in den 1950er Jahren, im Wirtschaftswunder, war es unumgänglich, Arbeitskräfte ins Land zu holen. Die Bundesrepublik schloss Anwerbeabkommen ab: mit Italien (1955), Griechenland (1960), der Türkei (1961), Spanien (1960), Marokko (1963), Südkorea (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968). Der Rest ist Geschichte – wir profitierten nicht nur wirtschaftlich, sondern erfuhr kulturelle und nicht zuletzt kulinarische Bereicherung.

Systematisch dokumentieren nun mehrere Institutionen des Bezirks Tempelhof-Schöneberg diese Geschichte: das Interkulturelle Haus Schöneberg, der Verein Soziallabel und das Archiv der Museen Tempelhof-Schöneberg. Sie befragen migrantische Gemeinden, damit persönliche Geschichten rund um Einwanderung, Leben und Einleben in Deutschland in Wort und Bild bewahrt werden.

Warum? Es ist wichtig, den Menschen, die als Gastarbeiter kamen und bei uns geblieben sind, Gehör zu verschaffen, ihre Erfahrungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und in angemessenem Rahmen zu präsentieren. Es ist auch wichtig für die Menschen, die heute zu uns kommen, aber unter anderen Vorzeichen, und für uns alle, um Offenheit und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Wiebke Streckenbach vom Interkulturellen Haus benennt drei Hauptprobleme für

Zuwanderer (insbesondere Geflüchtete) heute: erstens die Sprache; zweitens ihr meist ungewisser oder kurzfristiger Aufenthaltsstatus; drittens die Abschaffung kostenloser Integrations- bzw. Sprachkurse ab mittlerem (B2) Niveau. Wer nicht genug Deutsch kann um sich im Beruf zu verständigen, findet keine Arbeit. Ausreichende Sprachkenntnisse zu erwerben braucht Zeit, aber Arbeitgeber haben kaum Anreize in Menschen zu investieren, die möglicherweise nach eineinhalb Jahren wieder ausreisen müssen. Es ist schwierig. Insofern kann es Mut machen, die Geschichten derer zu erfahren, die all das auch durchgemacht und es geschafft haben, sich hier zu etablieren.

Die erste Einwanderergemeinde, deren Geschichte aufgeschrieben wurde, ist die der südkoreanischen Krankenschwestern. Schon zu Anfang der 1970er Jahre hatten wir einen Mangel an Pflegepersonal, den die Bundesregierung durch koreanische Krankenschwestern auszugleichen suchte. Fremdenfeindlichkeit war damals eher kein Problem, aber die Koreanerinnen waren enttäuscht darüber, dass sie ihre berufliche Erfahrung nicht einbringen durften. Enttäuscht und verwundert, denn damals empfanden sie ihre Ausbildung als besser als die der deutschen Kolleginnen. Die Dokumentation erscheint bald. Die zweite wird die türkische Einwanderung behandeln. **Seite 3**

Ein spannenden und berührenden Vorgeschmack bietet die kleine open-air Ausstellung in der Steinmetzstraße mit Porträts von MitbürgerInnen aus der ganzen Welt. Gehen, ansehn, nachdenken!

ZUM 9. NOVEMBER

Antisemitismus aktiv begegnen

Seit genau 30 Jahren erinnert die Steglitzer Spiegelwand am Hermann-Ehlers-Platz an jüdische Frauen, Männer und Kinder, die Opfer der NS-Gewaltherrschaft wurden. Eine Synagoge lag hier einst in einem benachbarten Innenhof – diese verwüsteten die Berliner Nazis am 9. November 1938, so wie viele weitere Gotteshäuser und Orte jüdischen Lebens in allen Stadtteilen. Im Gedenken an die Pogrome finden in Steglitz und Schöneberg auch in diesem Jahr viele Veranstaltungen statt: An der Spiegelwand wird Bezirksbürgermeisterin Maren Schellenberg einen Kranz niederlegen (15 Uhr). Die exakt 1723 Namen am Mahnmahl stammen aus den Deportationslisten, sie stehen stellvertretend für die 50.000 Juden, die nach Abtransporten aus Berlin getötet wurden. Am 9. November wird bereits um 12.45 Uhr in



Die Spiegelwand Foto: © Stiftung Denkmal, Anne Bobzin

der Schloßstraße 28 ein Stolperstein verlegt: Er erinnert an die Familie Gradenwitz, die hier bis 1939 lebte.

In Schöneberg finden im Rahmen der deutschlandweiten Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus viele Veranstaltungen statt – um aktiv Zeichen zu setzen. Am 9. November wird um 16 Uhr am Mahnmahl der ehemaligen Synagoge Münchener Straße 38 der Opfer gedacht. Ebenfalls am 9.11. findet ein Konzert um 19 Uhr in der Apostel-Paulus-Kirche (Grunewaldstraße 77A) statt: „Sing um dein Leben, Grieche!“ Es ist ein Abend des Ensembles der „Lebensmelodien“ mit Liedern, die Jüdinnen und Juden in der Shoah gesungen haben (lebensmelodien.com). Im Rathaus Schöneberg läuft den ganzen November die Ausstellung „Ob die Möwen manchmal an mich denken? Die Vertreibung jüdischer Badegäste an der Ostsee“. Sie ist auf der Galerie zu sehen. Eine Lesung findet bereits am Abend des 8. November statt (18 Uhr): im John-F.-Kennedy-Saal. Schließlich zeigt die Volkshochschule am Barbarossaplatz derzeit die Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“.



AUS DEM RATHAUS SCHÖNEBERG

Künstler und Ateliers weiter fördern

Mit den Stimmen der Fraktionen der Linken, Grünen und SPD empfahl die BVV dem Bezirksamt, sich auch künftig für freischaffende Künstler stark zu machen. Den hier angesiedelten Künstlern und ihren Ateliers müssten trotz der massiven Haushaltskürzungen im Land Berlin weiterhin Mittel zum Erhalt ihres Arbeitsraumes zukommen.

Weiter Kontroverse um Baumfällungen

Die Planungen zur Sanierung und Neugestaltung des Tempelhofer Damms sind in der BVV erneut heftig kritisiert worden. Ein Einwohnerantrag von Anwohnern, die 1000 notwendige Unter-

schriften gesammelt hatten, wollte das Bezirksamt zu Korrekturen zwingen. Kontrovers sind Baumfällungen für die Leitungsarbeiten, die bis zu acht Jahre dauern sollen, und ebenso die Pläne für künftig noch breitere Autofahrspuren – auf Kosten des bisherigen grünen Mittelstreifens. Das Thema wurde in den Verkehrsausschuss überwiesen.

Breslauer Zwerg besser erklären

Die BVV hat per Beschluss das Bezirksamt ersucht, die vor vielen Jahren vereinbarten Maßnahmen zur Platzgestaltung in Rücksprache mit der Initiative Breslauer Platz vorzunehmen. Es geht um zwei neue Infostelen zur Platzhistorie und den Umzug des Breslauer Zwerges zu einer dieser Stelen. Dort solle über die Bronzeplastik aufgeklärt werden. Sie war ein Geschenk Breslaus. Derzeit steht der Zwerg am Eingang des ehemaligen Rathauses.

Angsträume auf Straßen bekämpfen

Die Tage sind wieder kürzer und die Nächte länger. Nicht allen Menschen fällt es leicht, ihre Wege am Abend in der Dunkelheit draußen zu absolvieren, weil sie sich nicht mehr sicher fühlen. Damit begründete die CDU-Fraktion eine Beschlussvorlage, dass der Bezirk seine Bürger/innen zu sogenannten Angsträumen befragen solle. Nach der Befragung sollen die Orte geprüft und Maßnahmen zur Abhilfe veranlasst werden. Die Ausschüsse der BVV bereiten nun ein Konzept vor. U.S. / STZ

STRASSENBÄUME SCHÜTZEN

Es darf eine Scheibe mehr sein

Von Bernd Holm

Wild geparkte Autos in engen Friedenauer Straßen: Das ist ein nicht enden wollendes Thema, alle kennen es vorwärts, rückwärts ... Und auch unmittelbar an Bäumen wird illegal geparkt, insbesondere in den Straßen, in denen das Gehwegparken mit dem Verkehrszeichen 315 (Foto) zwar angeordnet wurde – nur eben nicht „in oder auf der Baumscheibe“. Durch ihr Gewicht belasten die Autos nämlich den Wurzelbereich und verdichten den Boden, so dass Regenwasser nicht mehr gut versickern kann. Das gefährdet letztlich die Straßenbäume in ihrem Bestand. Immerhin wiegt ein KFZ zwischen 1,5 und 2,5 Tonnen. Manche SUV wiegen sogar über 2,8 t und dürften deshalb noch nicht einmal auf einem asphaltierten Gehweg parken, geschweige denn auf einer Baumscheibe. Die Friedenauer Lefèvrestraße ist ein Beispiel für die geschilderte Situation.

Hier darf auf beiden Seiten geparkt werden, jedoch nur mit zwei Rädern auf dem Gehweg, weil der enge Straßenquerschnitt es erfordert. Jetzt allerdings lässt das Schöneberger Bezirksamt die dortigen Baumscheiben erweitern. Diese Erweiterungen um ein bis zwei Quadratmeter unversiegelte Flächen je Baumscheibe werden mit neuen Pfosten eingerahmt, die das Befahren und Parken verhindern sollen. „Straßenbäume sind ein unverzichtbarer Teil unserer Stadt: Sie spenden Schatten, verbessern das Mikroklima, filtern Schadstoffe und bieten Lebensraum für Tiere. Damit sie gesund bleiben, brauchen ihre Wurzeln ausreichend unversiegelten Boden und Schutz vor Beschädigungen durch Fahrzeuge“, begründet Bezirksstadträtin Saskia Ellenbeck (Grüne) den Schritt.



Bereits im August hatte die Verkehrs- und zugleich Umweltstadträtin das Interesse der Öffentlichkeit auf die Friedenauer Straßen gelenkt, als sie gemeinsam mit der Feuerwehr und dem Ordnungsamt bei einer Rundfahrt die Probleme deutlich benannte. Sie kündigte an, in weiteren Straßen einseitige Halteverbote auszuschildern, wenn Rettungskräfte dort weiterhin Probleme haben. Damit stellt sie – vorsichtig gesagt – lange nicht alle Friedenauer:innen zufrieden. Weil die Maßnahmen zum Wegfall von etlichen Parkplätzen am Straßenrand führen, gibt es zum Teil erheblichen Unmut bei betroffenen Anwohnern. In den sozialen Medien wird über „den idiotischen grünen Autohass“ hergezogen und Bürgerinitiativen gründen sich, in denen wütende Autofahrer den Stopp dieser Maßnahmen einfordern. Und so stehen sich die Lager ziemlich feindselig gegenüber, viele Befürworter und Gegner sind nicht kompromissbereit.

Der Autor dieser Zeilen kann als Autobesitzer die Verzweiflung so mancher Nachbarn nachempfinden, die nach langer Parkplatzsuche aufgeben und ihren Wagen über Nacht im Parkhaus abstellen. Andererseits sollten wir klug genug sein, zu erkennen, dass wir unsere Lebensweise an die aktuellen Herausforderungen anpassen müssen. Was die Baumscheiben in der Lefèvrestraße angeht, ist etwas mehr Gelassenheit angebracht. Durch das Klimaanpassungsgesetz, das der Senat gerade mit den Initiatoren des Baumentscheids verhandelt, um nicht in einem Volksbegehren zu unterliegen, werden Bäume und Baumscheiben in der gesamten Stadt ein groß und breit diskutiertes Thema werden. Dagegen sind ein paar wegfallende und ohnehin illegale Parkplätze in der Lefèvrestraße tatsächlich Peanuts.

WINTERSPIELPLÄTZE

Sporthallen frei für die Kleinsten

Das Bewegungsangebot der sogenannten Winterspielplätze für Familien mit Kleinkindern wird aufgrund der großen Nachfrage in den letzten Jahren fortgeführt. Dafür werden Schöneberger Schulsporthallen ab sofort sonntags geöffnet für Kinder im Alter zwischen einem und sechs Jahren. Die Angebote gibt es jeweils von 14 bis 17 Uhr. Für die Familien ist dies kostenfrei. In allen Sporthallen betreuen erfahrene und geschulte Trainer/innen des Bezirkssport-

bunds die wöchentlich wechselnden Bewegungsparcours. Der Einlass wird zu jeder vollen Stunde organisiert. Die Kinder sollten Turnschuhe und bequeme, sportliche Kleidung mitbringen. Die Winterspielplätze sind bis 14. Dezember 2025 und im nächsten Jahr vom 11. Januar bis 1. März 2026 geöffnet.

Informationen, in welchen Sporthallen genau der Bezirkssportbund dieses anbietet, finden sich hier: www.bsb-ts.de. Tel.: (030) 75 76 52 92

Anzeige



**Besser Planen,
schneller
Bauen,
weniger Stauen
- für eine
bessere
Baustellen-
koordinierung!**

Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg

Herausgeber, Adresse:
Redaktion:

Kontakt zur Red. / Leserbriefe / Anzeigen:
Layout:
Druck / Auflage:

Redaktionsschluss für Dezember/Januar 2025/2026: 15.11.2025

Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V. / Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin / www.nbhs.de
Christine Bitterwolf, Susanne Groener, Elfie Hartmann, Bernd Holm, Linda Lehnert, Jörg Niendorf (V.i.S.d.P.), Madelonne von Schrenck, Uwe Schmidt, Sergey Terekhin, Sabine Wild
stadtteilzeitung@nbhs.de / www.stadtteilzeitung.nbhs.de
Sergey Terekhin
Pressdruck Potsdam GmbH / 8000 St.

ZEITZEUGENPROJEKT ZUR EINWANDERUNG

Frau Stolle aus Südkorea

Von Susanne Groener

Im Rahmen der Migrationsdokumentation wurde als erstes die Geschichte der südkoreanischen Krankenschwestern aufgeschrieben. 1971 warb die BRD 10.000 Frauen an, um in Westdeutschland und Berlin den Mangel an Pflegekräften zu beheben – das Büchlein dazu erscheint Ende des Monats. Aus diesem Anlass sprach ich mit Frau Kyoung-Ae Stolle, die 1973 als Krankenschwester nach Berlin kam.

STZ: Wie war das mit der Anwerbung, wie kamen Sie hierher?

Kyoung-Ae Stolle: Das war kein Problem, es waren ja bereits Kolleginnen da. Korea war damals ein sehr armes Land. Eigentlich wäre ich lieber zusammen mit meiner Familie arm gewesen als ganz allein ins Ausland zu gehen, aber als älteste Tochter war ich die Ernährerin der Familie. Mein Vater hatte Magenkrebs, und ich hatte schon einen Beruf, war examinierte Krankenschwester und Beamtin. Ich hatte eine gute Stelle, aber in Deutschland konnte ich viel mehr verdienen – so viel wie ein Minister in Korea! Also habe ich gedacht: drei Jahre gehen schnell vorbei, und nicht viele Mädchen bekommen so eine Chance.

Wurde Ihre Ausbildung anerkannt?

Ja, das schon, aber die Einreise war mit viel Bürokratie verbunden. Ich musste zwei Bürgen beibringen und mich in Seoul diversen Untersuchungen unterziehen. Außerdem wurde nachgeforscht, ob ich Kontakte nach Nordkorea unterhielt, das wäre ein Problem gewesen.

Wie war der Empfang?

Gar nicht. Wir – eine Gruppe von Krankenschwestern – landeten auf dem Flughafen Köln. Wir wussten nur, dass wir weiter nach Berlin mussten, aber wir hatten keine Ahnung, wie. War ja unser erster Flug. Gottseidank sprach ich ein kleines bisschen Englisch, ich hab mich dann erkundigt, wo es nach Berlin ging und jemand brachte uns an den richtigen Abfertigungsschalter. In Berlin wartete ein Bus auf uns, der uns auf die Krankenhäuser verteilte. Ich war die letzte, die abgesetzt wurde, am Urban-Krankenhaus, was ganz anders aussah als erwartet. Ich hatte nämlich gedacht, ich käme ins U-Bahn-Krankenhaus! (Lacht) Ich habe dann gleich in



Kyoung-Ae Stolle: am Vorabend der Abreise (u., ganz re.); angekommen in Berlin (o.)
Fotos: © Kyoung-Ae Stolle



der Urologie angefangen, das war mein Fachgebiet.

Wie war es auf der Arbeit, mit den Kolleginnen?

Zu Anfang durfte ich immer nur Bettpfannen leeren und Instrumente sterilisieren. Sowas hatte ich zu Hause nicht machen müssen, als examinierte Fachkraft. Ich hab mich schon gefragt, was ich eigentlich in Deutschland machte, aber das gehörte damals zum Krankenschwesterberuf dazu. Im Laufe der Zeit wurde es besser. Es gab viel Misstrauen, ich musste immer erst alles beweisen. Mein Lohn war 870 Mark. Davon hab ich 800 Mark nach Hause geschickt.

Wie war Ihr Tagesablauf?

Im Schwesternheim hatten wir Koreanerinnen eine Etage mit gemeinsamer Küche. Wir haben zusammen gekocht und

geredet, am nächsten Tag ging es wieder zur Arbeit. Es war ja auch schwierig mit der Sprache.

Trotzdem haben Sie nach den drei Jahren Ihren Vertrag verlängert.

Ja, man bot uns an, zu bleiben. Ich kannte ja auch Herrn Stolle schon. Dann wurde mein Vater sterbenskrank und wollte mich nochmal sehen. Aber das Flugticket kostete 2000 Mark! Woher sollte ich das Geld haben? Also habe ich Herrn Stolle gefragt, ob er es mir leiht. Ich wusste ja, dass er mich mochte, er wurde immer rot, wenn er mich sah. Er gab mir das Geld, das hätte sonst keiner getan, es war richtig verrückt, wieviel er für mich getan hat. Er hat sogar bei mir zu Hause angerufen, um zu fragen, ob ich gut angekommen war. Meine Familie war entsetzt. Wieso rief ein Ausländer an, was hatte ich mit diesem Langnasigen zu tun? Das war schwierig. Zurück in Berlin fühlte ich mich sehr einsam, aber Herr Stolle war nett und stets ein Gentleman. ... Im nächsten

Jahr feiern wir goldene Hochzeit.

Fühlen Sie sich zu Hause in Deutschland?

Deutschland war gut für mich, die Verdienstmöglichkeiten, hier habe ich meinen Mann kennengelernt. Mein Sohn, meine Schwiegertochter und Enkel sind hier. Doch ich vermisse meine koreanische Familie – die freuen sich immer so, wenn ich komme. Das ist anders als hier. Aber ich bin jetzt viel unterwegs für den koreanischen Verein.

Was würden Sie jemandem raten, der heute nach Deutschland einwandert?

Es ist nicht mehr so wie zu meiner Zeit. Damals waren die Leute offener, man wurde eher akzeptiert. Heute werde ich manchmal schräg angeguckt, und das macht mich wütend. Ich habe fast mein ganzes Leben lang hier gearbeitet!

Geschichte bewahren

Zurzeit ist eine Dokumentation über die türkische Community in Arbeit, die in den 1970er und 80er Jahren den Türkischen Basar und das Gazino im heutigen U-Bahnhof Bülowstraße betrieb und in der Umgebung lebte. Wer Erinnerungen teilen möchte, ruft den Verein unter 0151 22008066 an oder schickt eine E-Mail an infosoziallabelberlin@gmail.com. Das Museumsarchiv (archiv@ba-ts.berlin.de) freut sich über Fotos, Videos und Dokumente aus der Zeit.

VERKEHRSPOLITIK

Autos dürfen schneller fahren

Seit kurzem ist bekannt, dass CDU-Verkehrssenatorin Ute Bonde zahlreiche Anordnungen von Tempo 30 auf Hauptverkehrsstraßen wieder zurücknehmen möchte. Als Begründung dient die Verbesserung der Luftqualität, die erreicht sei. Betroffen sind zum Beispiel die Martin-Luther-Straße, der Tempelhofer und Mariendorfer Damm, die Dominicusstraße sowie die Saarstraße, in Steglitz unter anderem die Albrechtstraße.

In den Bezirken rumort es. In Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf protestieren die zuständigen Grünen-Politiker Saskia Ellenbeck und Urban Aykal. In der BVV im Rathaus Schöneberg wurde mehrheitlich beschlossen, dass sich das Bezirksamt auf höherer Ebene dagegen einsetzen sollte. Nicht nur die Parteien, sondern auch die Bürger:innen sind in dieser Frage zerstritten. Auf „nebenan.de“ gibt es zahlreiche Beiträge zur Saarstraße. Die meisten davon kritisieren die Senatspolitik. Es sei absurd, dass die Verbesserung der Luftqualität bei nachgewiesener gleichzeitiger Verbesserung der Verkehrssicherheit nun Anlass für die Rücknahme von Tempo 30 sein soll.

Petitionen, Demonstrationen und schriftliche Beschwerden gab es, doch der Senat bleibt bei seinem Kurs. Hinweise auf eine Vielzahl sensibler Einrichtungen an den betroffenen Straßen und auf Schulwege von Grundschulern waren bisher vergebens, wie in der BVV berichtet wurde. Tempelhof-Schöneberg werde die Entscheidung Zug um Zug umsetzen, antwortete Frau Ellenbeck auf eine mündliche Anfrage. Man darf vermuten, dass hier wohl eher Bummelzug anstatt Schnellzug gemeint ist ...

Was hier im Klein-Klein durchgespielt wird, dürfen die Berliner:innen eventuell bald auf gesamtstädtischer Ebene mitentscheiden: Die Initiative „Berlin autofrei“ sammelt Unterschriften für ein Volksbegehren und wenn es zu einem Volksentscheid kommen sollte, haben alle eine Stimme. Wem das zu radikal erscheint, der sollte einmal darüber nachdenken, was angesichts der Notwendigkeit von Transformation eigentlich radikaler ist: Stillstand oder die Suche nach neuen Wegen in der Verkehrspolitik? Bernd Holm, Uwe Schmidt

Anzeige

■ **Fachgerechte Versorgung psychisch kranker Menschen im Bezirk ausreichend finanzieren – niedrigschwellige, therapieergänzende Angebote erhalten**

SPD-Fraktion in der BVV Tempelhof-Schöneberg



MAHNMAL

Eine Haltestelle
zum Innehalten

Von Elfie Hartmann



Der BVG-Halt Schillstraße Bild: © E.H.

Die BVG-Bushaltestelle Schillstraße vor dem Hotel Sylter Hof in der Kurfürstenstraße ist als Mahn-Ort gestaltet worden. Fotos aus dem Zweiten Weltkrieg und Texte erinnern an Adolf Eichmann, NS-„Bürokrat des Todes“, der im damaligen Gebäude Kurfürstenstr. 115/116 ab 1939 die „Reichszentrale für jüdische Auswanderung“ leitete. Der SS-Obersturmbannführer Eichmann war die zentrale Figur der Deportation von mehreren Millionen Juden in Ghettos und Konzentrationslager.

Nach Kriegsende lebte der NS-Verbrecher bis 1950 mit gefälschten Papieren unerkant in Deutschland, floh dann nach Argentinien. Dort lebte er unter dem Namen Ricardo Klement in Buenos Aires, wohin ihm seine Frau und die drei Söhne folgen konnten. Er arbeitete unter anderem in einer Mercedes-Benz-Fabrik als Mechaniker. 1960 spürte ihn der israelische Geheimdienst Mossad auf. Er wurde festgenommen und kurz darauf entführte ihn der Mossad nach Israel. (Zwischen Argentinien und Israel bestand kein Auslieferungsabkommen.) Vor Gericht bekannte er sich als nicht schuldig, wurde jedoch in erster und zweiter Instanz zum Tode verurteilt und kurz darauf hingerichtet.

Dies ist nun an der Bushaltestelle der Linie 100 nachzulesen – einer wichtigen Busroute, die auch massenhaft von Touristen genutzt wird. Sie setzt am Bahnhof Zoologischer Garten bzw. am Busbahnhof Hertzallee ein.

STECHLINSEE-GRUNDSCHULE

Die Mensa kommt –
(k)ein Grund zur Freude?

Von Bernd Holm

An Berliner Grundschulen gibt es für alle Kinder ein Mittagessen, und dies kostet nichts – zweifellos eine große soziale Errungenschaft. Wie so oft sind gute Regelungen in der Praxis und im Einzelfall nicht für alle eine Verbesserung.

An der Stechlinsee-Grundschule in Friedenau – neben dem Rheingau-Gymnasium und dem Paul-Natorp-Gymnasium gelegen – fehlt bisher schlicht der Platz. Im denkmalgeschützten Gebäude lernen mit 641 Kindern viel mehr als eigentlich vorgesehen, an ein Schulessen für alle ist in den vorhandenen Räumen nicht

nen der Stechlinsee-Schule geplant ist. Für 4,7 Mio. Euro soll auf dem bisherigen Spielplatz ein moderner Holzbau errichtet werden. Für die Bauzeit von rund zwei Jahren ab 2026 wird der Spielplatz komplett gesperrt. Nach der Fertigstellung werden die verbleibenden 1.450 m² wieder als Spielplatz neu gestaltet und begrünt. Leider müssen für den Umbau 19 Bäume weichen, davon vier schützenswerte Exemplare. Ersatzpflanzungen sind vorgesehen.



Ein Team des Bezirksamts erklärt die Pläne (o.); rechts: eine Werbung der Schulkinder für ihren Podcast Foto: © B. Holm; Stechlinsee Grundschule

zu denken. Schon seit langem gibt es daher den „Kooperationsverbund zur Sicherung außerschulischer Hort- und Kinderbetreuung“ (KAH), in dem sich sechs Schülerläden und der Hort des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zusammengeschlossen haben. Hier findet zur Zufriedenheit der Familien die Betreuung nach der Schule statt und hier gibt es auch das Mittagessen für die Kinder, die dort vertraglich untergebracht sind. Nur rund 140 Kinder haben keinen solchen Betreuungsvertrag, für sie gibt es im Keller der Schule ein Provisorium: die „Schul-Insel“ mit dem vom Schul-Catering gelieferten Essen.

Vor kurzem fand nun auf dem Spielplatz Rheingau-/Ecke Schwalbacher Str. eine Informationsveranstaltung des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg statt, in der berichtet wurde, dass der Bau einer Mensa für alle Schüler:in-

Die 15 bis 20 interessierten Anwohner:innen hörten teilweise das erste Mal Details zu diesem Vorhaben. Bisher gab es eine Beteiligung nur mit Vertreter:innen der Schulgemeinschaft und die Schulkinder durften ihre Wünsche äußern (eine vierte Klasse produzierte etwa einen hörensweisen Podcast: <https://mensa-podcast.de>). Da die Bauunterlagen jetzt bereits fertiggestellt sind und das Projekt im Bezirks-Haushalt verankert ist, wird die Mensa wohl wie geplant errichtet werden. Daran wird auch die vereinzelt vorgetragene Kritik nichts mehr ändern können. Was bedeutet aber die dann womöglich vollkommen veränderte Situation für die Schülerläden des KAH? Die verbindliche Einführung der Ganztagschulen im Jahr 2010 hatte zu einem Sterben der Schülerlä-

den geführt. Müssen die letzten Friedenauer Schülerläden um ihre Existenz bangen?

Die Stadtteilzeitung sprach mit Peter und Monique vom Schülerladen Pepe in der Goßlerstr. 20. Bereits beim Hereinkommen kommt einem der Duft von frisch zubereitetem Essen entgegen. Im Gespräch wird deutlich, wie wichtig das gemeinsame Essen für die pädagogische Arbeit im Schülerladen ist. Am Esstisch sitzen alle wie in einer großen Familie zusammen und tauschen sich über den Tag aus. Es gibt Bio-Lebensmittel und bei Bedarf vegane/vegetarische Kost. Hier darf auch mal das Lieblingsessen gewünscht werden, sagt Monique. Mit 20 bis 30 Kindern ist selbstverständlich eine viel gezieltere Arbeit für die Erzieher:innen möglich. Peter hofft, dass die Friedenauer Eltern diese Betreuungsqualität auch weiterhin schätzen. Vermutlich werden die 6 Euro pro Kind, die die KAH-Ein-

richtungen vom Senat für Essen erhalten, wegfallen. Im schlimmsten Fall kommen die Kinder also erst nach dem Mensaessen in die Schülerläden, um dann bis 17 Uhr betreut zu werden. Doch sicher ist das natürlich nicht. Peter und Monique sind

jedenfalls optimistisch. Schließlich gibt es den „Schülerladen Pepe – gut für Herz, Seele und Magen Pepe e.V.“ bereits seit 1981 in Friedenau.

Fazit:

- Eine echte Kosten-Nutzen-Analyse hat es vermutlich für diesen Einzelfall nicht gegeben. Ganztagschulen bekommen eine Mensa, das ist Vorschrift, also wird es so gemacht.
- Bei der Bürgerbeteiligung übt der Bezirk noch. Während in der Stadtentwicklung Beteiligungsprozesse Alltag sind, betreten die Fachämter hier Neuland.
- Im Ergebnis könnte 2028 auf dem Spielplatz eine Mensa stehen, die nur von einem kleineren Teil der Schulgemeinschaft zum Mittagessen besucht wird.
- Das Mensagebäude bedeutet jedoch auch eine Chance: Nach Schulschluss könnten die Räume Vereinen, Initiativen, Gymnastikgruppen etc. zur Verfügung stehen. Wenn das Bezirksamt so etwas zulässt. Das wiederum hätte man in einer frühzeitigen Bürgerbeteiligung diskutieren und vereinbaren können.

Anzeige



INSTANDHALTUNG VON SPORTANLAGEN PRIORISIEREN

fraktion@gruene-fraktion-ts.de
www.gruene-fraktion-ts.de

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN

FRAKTION TEMPELHOF-SCHÖNEBERG



SUCHEN SIE DAS QUARTETT

Wilde Tiere in der Stadt

Von Linda Lehnert

Wenn von Wildtieren in der Stadt die Rede ist, denkt man zuerst an Wildschweine, die jedoch mehr in den Außenbezirken aktiv sind; man denkt an Füchse, inzwischen auch in Wohngebieten keine Seltenheit mehr, an Eichhörnchen oder an die vielen Krähen, die in Abfallkörben nach Essbarem suchen und dabei alten Müll neu verteilen. – An Widder, Löwen, Fische oder Affen denkt man dabei weniger. Aber auch solche Tiere sieht man in unseren Straßen, Vorgärten, auf Plätzen oder an den Fassaden von Gründerzeithäusern. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man gerade an Stuckfassaden, die den großen Kahlschlag der 60er Jahre überlebt haben, eine vielfältige Tierwelt. Aber diese Tiere (es handelt sich natürlich um Tier-Darstellungen) krächzen nicht, sie brüllen oder wiehern nicht, deshalb bleiben sie meist unbemerkt – es sei denn, man sucht sie.

Das Suchen – und Entdecken – macht solche Freude, dass wir unsere Leserinnen und Leser daran teilhaben lassen wollen. In loser Folge stellen wir Ihnen Tiere vor und fordern den Detektiv in Ihnen heraus. Am besten, Sie machen sich zusammen mit

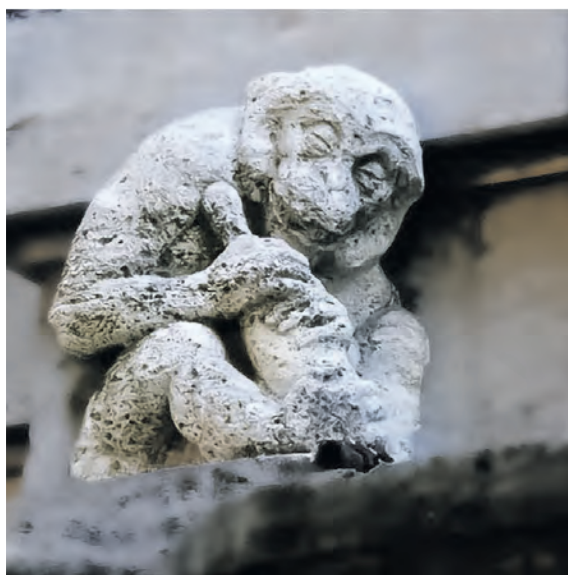
Kindern in dem betreffenden Areal auf die Suche. Dabei kann ein Fernglas mitunter hilfreich sein.

Meistens schmücken architektonische Elemente wie Pilaster, Giebel, Säulchen und Rosetten die alten Fas-

saden, aber es gibt auch figürliche Motive. Oft sieht man sogenannte Masken, die dazu dienen sollen, Unheil vom Haus abzuwehren: Köpfe von Göt-

tern, von finster blinkenden Männern oder Frauen (Medusa), nicht zu vergessen das spielerische Moment mit Putten und Engelköpfchen. Warum finden sich Tierdarstellungen so selten, dass man sie suchen muss? Sind Tiere nicht so imposant wie z.B. ein Zeus-Haupt über dem Portal? Oder fehlte den damaligen Hausbesitzern der Sinn für das Spielerische, das nicht ganz Ernsthaftes? Wir wissen es nicht, aber vielleicht haben Sie eine Idee?

Das erste Tierquartett, ein ruhender Löwe, ein Widder, von dem nur Kopf und Hufe zu sehen sind, ein Fisch, der Literaturkennern bekannt sein dürfte, und ein Affe, wartet im Gebiet zwischen Breslauer Platz, Friedrich-Wilhelm-Platz sowie zwischen Nied- und Albestraße auf Entdeckung. Die genauen Standorte werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben.



Dieses Quartett finden Sie in Friedenau zwischen Breslauer und Friedrich-Wilhelm-Platz: nur wo genau?

Fotos: © LiLe

Viel Spaß beim Suchen -- und Finden. Wir werden diese Rätsel in den Stadtteilen fortsetzen.

FÜR SCHÜLER DER 6. KLASSEN

Vorlesewettbewerb geht in neue Runde

Lesen, Schreiben, Rechnen sind Grundkenntnisse, die die Kinder in der Schule lernen. Nicht allen Kindern fällt es leicht, manche brauchen eine besondere Förderung, alle müssen viel üben.

Um die Motivation zum guten Lesen lernen zu steigern, gibt es schon seit 1959 jedes Jahr einen bundesweiten Vorlesewettbewerb für alle Schüler der 6. Klassen, den der Schriftsteller Erich Kästner mit initiiert hatte. Auch die Schöneberger Grundschulen beteiligen sich daran.

Jetzt im Oktober und November werden überall die besten Leser in den Klassen und dann die besten Leser der Schule festgestellt.

Dazu müssen die Schüler erst 3 Minuten aus einem selbst gewählten Text lesen, den sie vorher gut geübt haben. Die meisten Kinder suchen sich einen Roman oder

eine Kurzgeschichte aus. Nicht erlaubt sind Sachbücher, Gedichte oder selbst verfasste Geschichten. Und bitte auch keine Comics. Anschließend müssen sie dann noch 2 Minuten aus einem fremden Text vorlesen. Wichtig sind dabei der Lesefluss, die Betonung und auch das Textverständnis. Wer Klassenbester im Vorlesen ist, entscheiden die Mitschüler der eigenen Klasse.

Die besten Leser aller 6. Klassen lesen dann vor einer Jury in der Aula oder im Mehrzweckraum der Schule vor. Dabei sollte dann auch kurz der Autor und der Gesamthalt des Buches vorgestellt werden. Die Jury ist in den Schulen unterschiedlich besetzt aus Lehrern, Erziehern oder Lesepaten, manchmal ist sogar der Schulleiter dabei. Im Publikum sitzen dann alle Schüler der 6. Klassen und fiebern mit ihren Favoriten mit. Oft werden von den Schulen auch Buchpreise gestiftet für den Sieger.

Bis Anfang Dezember muss dieses spannende Auswahlverfahren abgeschlossen

sein, denn spätestens am 15.12.2025 müssen die Schulsieger für die nächsten Etappen angemeldet werden.

Dann wird der beste Leser im Bezirk ausgewählt und voraussichtlich im Mai nächsten Jahres fällt die Entscheidung, wer das Land Berlin im Juni 2026 in dem Vorlesewettbewerb auf Bundesebene vertreten darf.

Weil so ein Wettbewerb den Kindern viel Spaß macht und lesen gar nicht genug geübt werden kann, werden in einigen Bezirken auch schon Lesewettbewerbe für die 4. Klassen organisiert. Diese enden allerdings schon auf der Bezirksebene.

Der Vorlesewettbewerb des deutschen Buchhandels für die 6. Klassen steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Es nehmen jedes Jahr etwa 600.000 Kinder aus 7000 Schulen teil. Damit zählt er zu den größten bundesweiten Wettbewerben für Schüler.

Christine Bitterwolf

Anzeige

**SPENDE ZEIT.
SCHENKE
ENTLASTUNG.
GEWINNE FREUDE.**

Mach mit und unterstütze ehrenamtlich Familien mit Babys.

INTERESSIERT?

wellcome Berlin-Schöneberg
Cranachstraße 7
12157 Berlin
Tel. 030 221 828 929

berlin.schoeneberg@wellcome-online.de



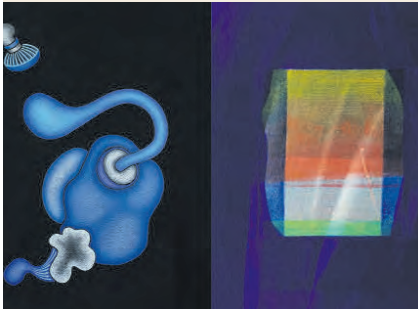
Schöneberger Kulturkalender

SCHICKEN SIE IHRE VERANSTALTUNGEN BITTE AN:
STADTTEILZEITUNG-KULTURKALENDER@NBHS.DE
REDAKTIONSSCHLUSS: ZUM 15. DES VORMONATS

...
AUSSTELLUNGEN
Samstag, 1.11.25, 14-20 Uhr
Sonntag, 2.11.25, 12-18 Uhr
Diverse Standorte
in Schöneberg
SCHÖNEBERGER ART
Die Schöneberger Art bietet dieses Jahr wieder Einblicke in die Schöneberger Kunstszene. Der Rundgang durch Ateliers und Galerien findet bereits zum 17. Mal statt. Die jährliche Kunst-Veranstaltung zeigt eine professionelle und vielseitige, freischaffende Schöneberger Kunstszene mit zahlreichen Kunst-Akteuren und -Positionen in Ateliers und Galerien. Zahlreiche weitere Veranstaltungen wie u.a. Konzerte und Lesungen ergänzen das Programm. // schoeneberger-art.de //



...
AUSSTELLUNG
Samstag, 1.11.25, 14-20 Uhr
Sonntag, 2.11.25, 12-18 Uhr
galerie für junge künstler-+ designerInnen berlin
Grunewaldstr. 15, 10823 Berlin
SURREALITIES
Robert Niemann (Zeichnungen) und Jan Ziegler (Malerei) präsentieren Surreales in abstrakter und figurativer Form. Farbintensiv und spannungsreich laden die Künstler zu einem sehr interessanten Dialog über Aspekte der aktuellen Kunst ein. Öffnungszeiten: Do. und Fr. 15-19 Uhr, Sa. 12-16 Uhr. Ausstellung vom 01.11.25-11.01.26. // T. 2196 7313, galerie@jkd-berlin.de, jkd-berlin.de //



© links: © Robert Niemann, rechts: © Jan Ziegler

...
LESUNG UND GESPRÄCH
Samstag, 1.11.25, 19 Uhr
PRIMOBUCH (Kunstraum), Herderstr. 24, 12163 Berlin
DAS POLENHAUS
Das Polenhaus von Gregor Höppner - Ein Roman über Erinnerung, Verlust und die Suche nach Zugehörigkeit. Moderation: Ruben Höppner. Eintritt frei - Spenden/Buchkauf erwünscht - Bitte reservieren! // T. 6670 2828 //



...
KONZERT
Sonntag, 2.11.25, 17 Uhr
Friedenauer Kammermusiksaal
Isoldestraße 9, 12159 Berlin
BEETHOVEN N°7



Foto: © Stefan Röhl

Ensemble1800berlin macht sich in seinem Programm Beethoven N°7 die sinfonischen Werke Beethovens als Kammermusik zu eigen, unerschrocken und prometheisch. Die Interpretationen der vier Musik*innen erklingen wie immer rund um einen historischen Flügel. Karten 20€ / 10€, Kinder bis 12 Jahre Eintritt frei, Leider ist keine Kartenzahlung möglich. // kammermusiksaal-friedenau.de //

...
AUSSTELLUNG
Freitag, 7.11.25, 18-20 Uhr
Reha-Steglitz gGmbH, Bergstraße 1, 12169 Berlin
ELVY LÜTGENS

© Elvy Luetgen
Die Ausstellung beinhaltet eine große Bandbreite aus Elvy Lütgens langjähriger künstlerischer Tätigkeit. Zu sehen sind Arbeiten aus dem Bereich Stadtmalerei Berlin, Landschaftsimpressionen aus dem Hohen Fläming und Reiseerlebnisse aus anderen Regionen. Der Eintritt ist frei. Ausstellungsdauer: 7.11.25-10.4.26, Öffnungszeiten: Mo-Fr. 10-15 Uhr. // elvy-luetgen.de, reha-steglitz.de //

...
KONZERT
Freitag, 7.11.25, 19.30 Uhr
Philippuskirche, Stierstraße 18, 12159 Berlin
ZUCKER&ZIMT – ORIENTAL FOLK

Zucker&Zimt haben mit ihrem „Global Folk“ eine außergewöhnliche Mischung musikalischer Stile von Osteuropa bis zum Orient miteinander vereint. Eigene Kompositionen mischen sich mit traditionellen Melodien. Die drei Geigerinnen spielen ihren eigenen Stil mit Virtuosität und Power. Durch Gitarre, Bass und Percussion werden die Melodien mit kraftvollen Rhythmen zu tanzbaren Songs vereint. Eintritt frei. // T. 0177-6115014, philippus-nathanael.de //



...
TANZPARTY
Freitag, 14.11.25, 17-19.30 Uhr
Nachbarschaftshaus Friedenau, Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin
TANZPARTY FÜR FRAUEN



Liebe Männer, ihr müsst leider draußen bleiben, denn heute laden wir alle Frauen herzlich ein zu einem Nachmittag voller guter Musik und netten Begegnungen. Wir spielen eine bunte, internationale Mischung aus Songs, bei der garantiert niemand sitzen bleibt. Wir freuen uns auf eine volle Tanzfläche mit viel Frauenpower. Eintritt frei, Spende willkommen // Stadtteilarbeit@nbhs.de //

...
AUSSTELLUNG
Freitag, 14.11.25, 18.30 Uhr
diekleinegalerie, Goßlerstr. 21, 12161 Berlin
10 JAHRE: JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG



© Jakob Emilio Koch Perez

Vom 14.11. bis zum 19.12.25 zeigt diekleinegalerie anlässlich ihres 10-jährigen Bestehens Arbeiten von 10 Künstlerinnen und Künstlern. Einige davon haben in der Vergangenheit hier schon Arbeiten präsentiert, und einige sind noch im Studium oder haben gerade ihr Studium an

der UdK beendet. Das Zusammentreffen älterer und neuer Kunstvorstellungen und Bildsprachen wird begleitet von Veranstaltungen wie Künstlergespräch und Diskussion und dem Vortrag der Ursonate, einem dadaistischen Lautgedicht von Kurt Schwitters. // diekleinegalerie-berlin.de //

...
THEATER
Samstag, 15.11.25, 20 Uhr
Zimmertheater Steglitz, Bornstr. 17, 12163 Berlin
DER AUTOR



Das Publikum hat sich anlässlich einer Autorenlesung versammelt. Ein Mann im braunen Kordanzug betritt das Podium: „Der Herr Schriftsteller hat sich verspätet, und nun soll ich Ihnen ein wenig die Zeit vertreiben...“. In diesem satirischen Monolog gewährt Werner Bauknecht dem Zuschauer durch die Figur des Betreuers Jaspar Häusler einen satirischen Blick hinter die Fassade des Literaturbetriebs. Es spielt Markus Weiß. Karten 17€, (keine Kartenzahlung). // T. 2505 8078, info@zimmertheater-steglitz.de //

...
LESUNG
Mittwoch, 19.11.25, 19.30 Uhr
Thomas-Dehler-Bibliothek (TDB), Martin-Luther-Str. 77, 10825 Berlin
DIE AGATHA CHRISTIE DES GOURMETKRIMIS

Die Krimi-Autorin Ella Danz liest aus ihrem Roman „Wintermondnacht“. Der in Lübeck lebende Kommissar Georg Angermüller verbringt seine Weihnachtstage in seiner oberfränkischen Heimat und nimmt an einem Klassentreffen teil. Lustige Erinnerungen an die Schulzeit werden geteilt, aber auch Unangenehmes

kommt hoch. Und am nächsten Tag gibt es eine Leiche... In diesem Krimi wird wieder gern gegessen und getrunken. Die Rezepte gibt es zum Nachkochen im Anhang des Krimis. Eintritt frei. // stabi-ks@ba-ts.berlin.de //



...
FILM
Donnerstag, 20.11.25, 20.30 Uhr, Cosima-Filmtheater, Sieglindestr. 10, 12159 Berlin
LOLITA LESEN IN TEHERAN



Im postrevolutionären Teheran der 1990er-Jahre wagt die Literaturprofessorin Azar Nafisi einen stillen Akt des Widerstands: In ihrer Wohnung versammelt sie heimlich sechs ihrer Studentinnen zu einem privaten Lesekreis. Gemeinsam tauchen sie in die verbotenen Werke der westlichen

Literatur ein – von Vladimir Nabokov über F. Scott Fitzgerald und Henry James bis hin zu Jane Austen. Inmitten politischer Repression und religiöser Kontrolle wird das Lesen zu einem Akt der Selbstermächtigung, der die Frauen zum Reflektieren über Freiheit, Liebe und Identität inspiriert. // T. 6670 2828, cosima-filmtheater.de //

...
THEATER
Freitag, 21.11.25, 19 Uhr
Nachbarschaftshaus Friedenau, Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin
GUTEN MORGEN DU FREMDE



Foto: © Jörg Farys

Premiere des Ensembles Rost-Schwung. Ein Morgen in einem Berliner Park: Zwei sehr unterschiedliche Frauen begegnen sich zufällig. Fremdheit liegt zwischen ihnen in der Luft. Da beginnen sie sich zu erinnern und nehmen uns mit auf eine Zeitreise durch ihr langes Leben im Osten und Westen der Stadt. Im Anschluss: Getränke und Schnitten und Gespräche! Eintritt frei, Spenden erbeten. Bitte vorher anmelden. // T. 855 4206, theater-der-erfahrungen@nbhs.de. //

...
LESUNG
Samstag, 22.11.25, 19-20.30 Uhr
Nachbarschaftshaus Friedenau, Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin

LESUNG AUS „SCHREIBWETTBEWERB FÜR GEFLÜCHTETE“ UND KONZERT

Geflüchtete Menschen, die in Berlin ein neues Zuhause gefunden haben, waren im Rahmen eines Schreibwettbewerbes des Landesamtes für Flüchtlingsangelegenheiten

Berlin (LAF) eingeladen, ihre Geschichte aufzuschreiben und einzureichen: Was bedeutet Heimat für mich? Was macht einen Ort zu einem Zuhause? Über 100 TN reichten ihre Beiträge ein, aus ihnen wählte eine Autoren-Jury die 10 Preisträger aus. An diesem Abend präsentieren einige von ihnen ihre beeindruckenden Texte. Dazu musikalische Begleitung. Eintritt frei, Spende willkommen. // kultur-cafe.nbhs.de //



...
AUSSTELLUNG
Bis 29.11.25
Das Fotozimmer
Koburger Str. 6, 10825 Berlin
KANN NICHT MEHR WEITER SCHREIBEN.



Fundstücke und Fotografien 1943-45 und 2022-25. Alte Glasplatten-Negative, Briefe und Gegenstände aus dem Nachlass der Weltkriegsgeneration kombiniert Kerstin Maul mit eigenen Fotografien und Bearbeitungen und schafft damit einen Assoziationsraum für aktuell bewegende Themen. Freitags + samstags 15-18 Uhr. // das-fotozimmer.info //

UMBENANNT

Betty Katz
nun gewürdigt

Am 1. Oktober 2025 wurde nach jahrelangem Hin und Her die Steglitzer Treitschkestraße in Betty-Katz-Straße umbenannt; damit ist der Entscheid der Bezirksverordneten vom 22. Januar 2025 endlich umgesetzt worden. Dieser Namensstreit ist auch ein Thema des berlinweiten Ausstellungsprojekts „umbenennen?!“, das noch bis zum 9. November im Gutshaus Steglitz zu sehen ist. Am 9.11. um 15 Uhr findet zum Abschluss eine Kuratorinnenführung statt.

Der Historiker Heinrich von Treitschke (1834–96) hatte mit einem 1879 veröffentlichten Aufsatz den Berliner Antisemitismusstreit ausgelöst. Der darin enthaltene Satz „Die Juden sind unser Unglück“ wurde später zum Wahlspruch des nationalsozialistischen Hetzblattes Der Stürmer.

Die Studienrätin Betty Katz (1872–1944) war vom Ende der 1920er Jahre bis zu ihrer Deportation im Herbst 1942 Direktorin des Jüdischen Blindenheims in Berlin-Steglitz. Ein Stolperstein in der Wrangelstraße 6–7, wo sich das Jüdische Blindenheim befand, erinnert an sie. LiLe

AUFGESCHNAPPT

Solch
ein Strahlen!

Von Elfie Hartmann

Früher Abend. S-Bahnhof Ausgang zur U-Bahn Innsbrucker Platz. Davor stehen wie verloren: eine ältere farbige Frau und der erwachsene Sohn. Sie sichtlich erschöpft. Beide schauen sich suchend um. Wirken hilflos. Auf meine Frage hin, ob sie Hilfe möchten – erst: „Versteh’ kein Deutsch“, dann also auf Englisch –, ist zu erfahren, dass sie hier zu einem Jazz Club unterwegs seien, sie aber kaum noch laufen könne, ob ich wüsste ...

Yes, I knew: „Gleich hier um die Ecke, nur eine Station per Bus und wenige Schritte zur gegenüberliegenden Straßenseite zum **Zig Zag Jazz Club.**“ Hauptstraße 89. Und sie? Fällt mir spontan um den Hals. Drückt und drückt mich. Sohn strahlt. Und ich – auch.

SCHLOSSPARK THEATER

Wer betrügt hier wen?

Von Christine Bitterwolf



Gleich hält sie nichts mehr im Sessel: Joh. Hallervorden, Brigitte Grothum

Foto: © Biwo

Brigitte Grothum spielt im Theaterstück „Oma Trick“ mit viel Spaß eine Oma, die ganz offensichtlich nicht auf einen Trickbetrüger hereinfällt.

Bekannt ist der Enkel-Trick ja seit Jahren. Die Polizei warnt immer wieder davor. Ein unbekannter Enkel taucht bei der reichen Oma auf, die sich freut und ihm alle finanziellen Wünsche erfüllt, bis er wieder untertaucht. Fällt heut wirklich noch jemand auf diese Masche rein?

Auf jeden Fall ergibt dies eine gute Vorlage für Theater und Medien: In dem Spielfilm „Wir vier und der Enkeltrick“ will Uschi Glas den Trickbetrüger entlarven. Im Berliner Kriminaltheater werden in dem Stück „Der Enkel-Trick“ die Rollen vertauscht und die Oma lädt ihren Enkel zu sich ein, um ihm die große Erbschaft zu versprechen, damit er für sie zweifelhafte Dinge erledigt.

Im Schlosspark Theater werden die Charaktere vertauscht. Die senile Oma ist aktiv und pffiffig und der kriminelle Enkel ist langsam und begriffsstutzig. Hier kommt der angebliche Enkel mit dem Auftrag von seinem Chef ins Altersheim, um der dementen alten Oma eine Unterschrift abzuschwatzen, die ihm das Erbe an ihrem Haus sichert. In dem Seniorenheim trifft er jedoch auf eine gar nicht so senile alte Dame, die ihn mit Erinnerungen überhäuft und nach alten Zeiten ausfragt, worauf er so nicht vorbereitet war. Er muss sich dieser neuen Situation stellen und mit der agilen Oma etwas unbeholfen plaudern. Er sollte sich an eine Reise aus seiner Kinderzeit erinnern, von der er nicht einmal den Zielort kennt und dann muss sich der große Mann vor ihr auf den Boden knien, damit sie ihm liebevoll übers Haar streichen kann.

Die Handlung nimmt immer wieder unerwartete Wendungen. Ist der Enkel echt? Ist die Oma echt? Ist die Erbschaft echt?

Die sehr gegensätzlichen Figuren in dieser Komödie werden von Brigitte Grothum und Johannes Hallervorden mit viel Überzeugung gespielt. Er ist der schüchterne und dilettantische Buchhalter, der brav alles tut, was man ihm sagt, und der erst am Schluss des Stückes zur Hochform aufläuft. Und sie ist die lebhaft alte Dame, die sich im Seniorenheim langweilt und den Enkelbesuch als willkommene Abwechslung sieht. Sehr gekonnt führt sie den wöchentlichen Sitztanz im Sessel vor und wenn sie die innere Energie nicht mehr im Sessel hält, stieft sie schwungvoll mit ihrem Rollator über die Bühne. Er tritt im langweiligen Büroanzug auf, während sie anfangs einen graubraunen Umhang um die Schultern hat und später eine fröhlich glitzernde Chiffonbluse trägt.

Im Laufe des Abends macht sich die Oma einen Spaß daraus, mit dem jungen Mann zu spielen, sie drängt ihm ihre Geschichten auf, die er nicht kennen kann, und zwingt ihn, in ihre Phantasiewelt einzusteigen. Damit baut sie ihn gleichzeitig so auf, dass sich sein Selbstbewusstsein steigert und er sich endlich traut, seinem Chef die eigene Meinung zu sagen. Am Ende profitieren sie beide von der Situation und tanzen gemeinsam auf der Bühne.

Das Stück hatte bereits am 26. Februar Premiere, am 90. Geburtstag von Brigitte Grothum. Damals wurde extra der laufende Theaterplan geändert, um ihr zu Ehren die erste Vorstellung an ihrem Geburtstag auf die Bühne zu bringen. Das Publikum applaudierte damals mit Standing Ovationen. In der Zwischenzeit ist sie als Oma regelmäßig im Theater am Frankfurter Tor aufgetreten und im Miteldeutschen Theater in Dessau, der Stadt, die ihr Geburtsort ist.

Jetzt hat die Komödie „Oma Trick“, die der Schweizer Charles Lewinsky geschrieben hat, ihre feste Spielzeit im Schlosspark Theater vom 8. bis zum 23. November. Karten: schlossparktheater.de

DIE ANDERE PERSPEKTIVE



...das kunstvolle Straßenmosaik vor den Stufen der Freitreppe in der Salzburger Str. 21/25 in Schönbühl. Salzburg ist eine von 19 Städtepartnern, die Berlin unterhält und beinhaltet einen ständigen kulturellen sowie wirtschaftlichen Austausch. Idee und Foto: © Elfie Hartmann

TIPPS VON FRIEDA GÜNSTIG

DAUERAUSSTELLUNG

„ALLTAG IN DER DDR“

KULTURBRAUEREI

Knaackstr.97

10963 Berlin

Di. – Fr. 9.00 – 18.00

Sa. – So. 10.00 – 18.00

EINTRITT FREI

„BERLIN FREEDOM WEEK“

Dissidenten aller Welt treffen sich

Unser Markenkern ist die Freiheit, unsere Kraft ist die Vielfalt, ist unsere geschichtliche Verantwortung für Demokratie und Freiheit (...) und dafür steht Berlin“, proklamierte Senatorin Franziska Giffey Mitte Oktober bei ihrem Besuch in Warschau. Da mag der eine oder andere Berliner mit den Augen rollen und meinen, es sei ein nostalgischer Blick auf unsere Stadt.

Die Wahrnehmung von Dissidenten ist eine andere: Sie flüchten aus Autokratien, denn sie haben an Leib und Seele erfahren, was es heißt, unfrei zu sein. Die erstmalig stattfindende Berlin Freedom Week vom 8. bis 15. November gibt ihnen und uns eine Plattform, gemeinsam für die Freiheit zu kämpfen und die Erosion unserer Demokratien aufzuhalten. Um den Jahrestag des Mauerfalls herum wird es Veranstaltungen und Mit-Mach-Aktionen geben in Botschaften, Theatern, Kinos, an Universitäten und Gedenkstätten. Der Rückblick auf die friedliche Revolution ist wichtig und Anlass für einen Blick nach vorn: die Notwendigkeit einer internationalen Vernetzung demokratischer Kräfte.

Herzstück der Berlin Freedom Week ist die Berlin Freedom Conference im Schöneberger Gasometer am 10. November, dort werden Politiker, Kunstschaffende und Menschenrechtsaktivisten debattieren über Strategien für den Erhalt von Freiheit. Was Autokratien gelungen ist – nämlich sich international zu verbinden –, müssen die Verfechter der freiheitlich-demokratischen Grundordnung nachholen. Gefahr ist in Verzug: 70 Prozent der Weltbevölkerung lebt in Diktaturen, ein Zuwachs von 20 Prozent seit 1994. Es gibt eine Autokratisierungswelle.

Leopold López kommt aus Venezuela. Als Oppositionsführer gegen Hugo Chávez und Nicolás Maduro wurde er zu einer 13-jährigen Haftstrafe verurteilt. In einer spektakulären Befreiungsaktion über die spanische Botschaft gelang ihm die Flucht nach Madrid. Zusammen mit Garry Kasparov aus Russland und der iranischen Frauenrechtsaktivistin Masih Alinejad gründete er 2023 in Litauen den World Liberty Congress (WLC), eine Vereinigung von 200 Dissidenten und Menschenrechtsaktivisten aus 56 Diktaturen. Vom WLC

Von Madelonne von Schrenck ging die Initiative für die Berlin Freedom Week aus. „1989 the wall fell, the world changed – 2025 it can happen again“ lautet ihr Slogan. Ihr Kooperationspartner ist u.a. das Unternehmen visitBerlin. Wir haben den Geschäftsführer Burkhard Kieker gesprochen:

STZ: Wie präsent ist der WLC in Berlin?

Burkhard Kieker: Die Generalversammlung des WLC tagt zum Auftakt der Freedom Week im Abgeordnetenhaus auf Einladung der Präsidentin Cornelia Seibeld, das ist schon einmalig. Die Präsidentin des WLC Masih Alinejad, Leopold Lopéz sowie Carine Kanimba, Tochter des ruandischen Oppositionsführers Paul Rusesabagina, werden auch auf der Konferenz sprechen.

Es sind auch Repräsentanten des Militärs geladen, wieso?

Ben Hodges ist ein Generalleutnant a.D. der US Army Europe und engagierter Trump-Kritiker. Er arbeitet für die Menschenrechtsorganisation Human Rights First. Philipp Wolf ist zurzeit Kompaniechef in Frankreich, war auch Befehlshaber in Litauen. Ohne militärisches Engagement können wir unsere Freiheit nicht mehr garantieren.

Gibt es Pläne für eine internationale Vernetzung

in anderen demokratischen Ländern?

Die Vernetzung findet jetzt in Berlin statt. Es war fraglich, ob dieses Projekt so kurzfristig tragfähig umzusetzen war. Doch dann haben sich 80 Veranstalter gefunden, um an der Aktionswoche teilzunehmen.

Woher stammen die teilnehmenden Dissidenten?

Wir haben eine große Community aus Russland und der Ukraine. Früher gingen viele in die USA, das hat sich geändert.

Wie fiel die Wahl auf das Schöneberger Gasometer als Bühne?

Weil es eine wunderschöne Location ist und für unsere drei Stages der ideale Ort.

Wird die Berlin Freedom Week jährlich stattfinden?

Wir müssen sehen, wie viele Menschen wir erreichen. Das hoffen wir!

✓ Mehr Informationen:
berlin-freedom-week.com



Der EUREF-Campus lädt ein Bild: © EUREF

KIEZGESCHICHTE

Wechselndes Programm garantiert

Von Elfie Hartmann

In öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein scheint oft so, als ginge es in ein Theaterstück, dessen Inhalt vorher nicht bekannt gegeben wird. Je nachdem, in welcher Stimmung man sich gerade selbst befindet oder wie lange man unterwegs ist, kann es abenteuerlich ausfallen oder – natürlich auch einfach nur nerven. (Von kriminellen Vorkommnissen soll hier jetzt nicht die Rede sein, denn die Berichterstatterin leidet ganz sicher nicht an geübter Realitätswahrnehmung.)

Erwartungshaltungen sind also schon mal nicht angebracht, man will schließlich nur von A nach B transportiert werden. Währenddessen sieht man viele Fahrgäste über ihr Handy gebeugt stehen oder sitzen. Ein einzelnes Paar konnte ich doch tatsächlich ohne ihr Handy vor der Nase erspähen. Sie schauten genauso interessiert umher wie ich. Wenn nämlich schon mal besonders schön musiziert wird im Abteil, werden die Ohren gespitzt und tatsächlich vereinzelt aufgeschaut. Dann lassen sich immer die interessantesten Studien betreiben.

An Stationen, an denen besonders viele Touristen aus- und zusteigen, geht es obendrein oft erfrischend unterhaltsam zu. Da vernimmt man ein Sprachengewirr, aus dem kaum ad hoc zu erraten wäre, um welche Sprachen es sich handelt. Deutsch vernimmt man da inzwischen noch am wenigsten, wenn überhaupt.

Mein handyloses Paar verließ also am Wittenbergplatz stumm kopfschüttelnd die U-Bahn. In unserem Abteil hatten sich mehrere Ausländer lauthals lachend etwas über alle Köpfe hinweg zugerufen. Die Frau übertönte jedoch beim Aussteigen alle, indem sie ihrem Mann regelrecht verzweifelt zurief: „Jck habb gar nix mehr verstandn. Die sprechn ja alle rückwärts!“ Worauf er sie genervt am Ärmel zerrte: „Besser rückwärts quatschen, als rückwärts fallen, pass auf jezze!“

Tja, auf den „Bühnen“ innerhalb unserer öffentlichen Verkehrsmittel bekommt man, meinerwegen eben ausnahmsweise, jedoch immer mal wieder und dann ganz unverhofft Amüsantes kredenzt. Negative Berichte sollen besser den Boulevardblättern vorbehalten bleiben ...

Anzeige

WE CARE
wolf & tiger
FOR PETS



wan wan WOW!

EURE TIERARZTPRAXIS
AM BRESLAUER PLATZ



Direkt zum Schnuppertermin



Lauterstraße 12 · 12159 Berlin · 030 209 667 820
www.wolfandtiger.de @wolfandtiger_de

MENSCHEN UNTER UNS

Der Ferdinand

Von Elfie Hartmann

Man könnte sich in jedem Kiez so eine gute Seele vorstellen. Aber warum demjenigen nicht mal hier und jetzt ein Gesicht geben? Der Vorname stimmt, alles andere sei hier nicht genannt, der Mensch allein zählt. Und dieser umtriebige Mann um die sechzig ist rund um die Carl Zuckmayer Brücke am Rudolph-Wilde-Park in Schöneberg, also direkt hinter dem Rathaus Schöneberg, täglich unterwegs. Im Sommer genauso wie im Winter sind sie nachmittags bis hin zum Abend irgendwo zu „sichten“: Der Ferdinand und sein leuchtend orangenes Fahrrad, von dem er vor-sichtshalber gleich zwei hat, man weiß ja nie ...



weithin bekannt, dienen quasi als Ansprechpartner für alle möglichen Anliegen. Er ist erfrischend auskunftsfreudig, dabei jedoch von selbstverständlicher Verschwiegenheit von Fall zu Fall. Dieser Mensch ist so angenehm natürlich und dermaßen unkompliziert, dass er fast schon als eine Institution im Kiez gelten könnte.

Auch für junge und ältere Straßenmusiker im Sommer ist er wie selbstverständlich Ansprechpartner, weiß viel über die Geschichte(n) im und rund um den Kiez zu erzählen. Die Menschen vertrauen ihm einfach, suchen oft seine Nähe, wie zu beobachten ist.

Auch mit Jugendlichen kommt er blendend zurecht, hat sie nicht nur einmal bei Polizeieinsätzen (z. B. nach Anzeigen sich gestört fühlender Parkbesucher) wegen vielleicht etwas lautstarker Musik oder übermütiger Tanzeinlagen verteidigt und kam oft wie selbstverständlich als Schlichter hinzu.

Er ist eben nicht *irgendjemand*, nein, das ist der Ferdinand, man mag ihn einfach und möchte ihn nicht missen. Sind er und das orangene Fahrrad ausnahmsweise mal nicht zu sichten, wird sich ganz bestimmt schnell irgendjemand bei irgendjemandem dort auf der Brücke nach ihm erkundigen.

Es gäbe noch reichlich Gutes über ihn zu berichten, aber da fragen sie ihn doch besser selbst. Es wird garantiert interessant: versprochen.

Immer wieder bemerkt man ihn als spontan hilfsbereiten Menschen, sei es beim Tragen der schweren Tasche einer älteren Mitbürgerin, sei es am Neujahrmorgen beim Reinigen der üblicherweise dann stets stark vermüllten Brücke im Regen, da die BSR normalerweise erst nach mehreren Tagen zum Aufräumen kommt. Oder auch beim Helfen eines besonders schwer zu transportierenden Paketes einer jungen Nachbarin.

Im Sommer ist er ohnehin vor- und nachmittags täglich auf der Brücke zu sehen, bzw. zu erleben: Er und sein orange angestrichenes Fahrrad mit dem noch auffälligeren orangenen Plastikkorb ist mit Sicherheit

Anzeige



Perfekter Hörgeräusch. Hier und überall.
Sorgen Sie für Ihr Wohlbefinden. Wir beraten Sie gerne.


Hörgeräte
an der Kaisereiche &
am Schlachtensee

An der Kaisereiche
Rheinstr. 21
12161 Berlin
Tel: 85 40 13 83

Am Schlachtensee
Breisgauer Str. 1-3
14129 Berlin
Tel: 80 10 54 74

www.hoergeraete-berlin.de

LEO KESTENBERG MUSIKSCHULE

50 Jahre Schöneberger
Akkordeonorchester

Die Akkordimentos, das Akkordeon-Orchester (früher: Jugendakkordeon-Orchester) an der Leo Kestenberg Musikschule, gibt es nun schon seit 1975. Es wurde von Erwin Kostowski gegründet, der 1983 verstarb. Danach übernahm Felix Korycki für viele Jahre die Leitung des Ensembles. 2014 brachte dann einen nächsten Wechsel. Rudik Yakhin übernahm die Leitung des Orchesters. Ende 2020 verkündete Rudik Yakhin dann seinen Abschied von der Musikschule und damit auch vom Akkordeon-Orchester. Die Leitung des Orchesters wurde nun in die Hände von Wojciech Jurgiel gelegt. Wojciech Jurgiel wurde in Polen geboren und ausgebildet und arbeitet jetzt an der Leo Kestenberg Musikschule als Akkordeonlehrer.

Seit 2015 nennt sich das Orchester Akkordimentos, bleibt aber an der Musikschule beheimatet. Mittlerweile hat das Ensemble/Orchester fast 300 öffentliche Konzerte gegeben und auch einige Konzertreisen unternommen. Das Repertoire der Akkordimentos umfasst nahezu alle Genres der Musik:

Klassik, Schlager, internationale Volks- und Tanzmusik und Evergreens. Dieses Jahr erreichten die Akkordimentos in der Kategorie „Amateur/Hobby“ den dritten Platz beim „World Musik Festival“, dem internationalen Akkordeonwettbewerb in Innsbruck.

Momentan bestehen die Akkordimentos aus 17 aktiven Musikerinnen und Musikern (14 Akkordeonspielerinnen und -spieler, zwei Akkordeonbässe, ein Schlagzeuger), alles reine Amateure, die sich Woche für Woche aus Spaß an der Musik zusammenfinden. Geprobt wird immer freitags von 18.30 bis 21 Uhr in der Musikschule im Haus am Kleistpark. Interessierte sind herzlich willkommen. Anmeldungen über wojteck.jurgiel@yahoo.de.

Am 29.11.2025 findet ein großes Jubiläumskonzert zum 50-jährigen Bestehen statt: Rathaus Schöneberg, 15 Uhr. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

Alle weiteren Informationen zum Programm der Musikschule: www.lkms.de



Wojciech Jurgiel

Geboren in Polen 1978, Ausbildung und Abschluss an der Hochschule für Musik in Poznań im Fach klassisches Akkordeon. Seit 2002 als freischaffender Musiker in Polen und Deutschland tätig. 2012 Akkordeonlehrer im Land Brandenburg sowie an einer Europaschule in Berlin-Wilmersdorf, seit 2016 Akkordeonlehrer an der Leo Kestenberg Musikschule und der Paul Hindemith Musikschule (Neukölln).

FILM-MATINÉE

„Ich leb' so gern“
wieder gezeigt

Vor einem Jahr entstand der Film „In den Seiten der Zeit – Ich leb' so gern“ über das Leben und Überleben der jungen Steglitzerin Gerda M. Meyer in der NS-Zeit. Wir berichteten über das Projekt mit Studierenden der Alice Salomon Hochschule:

Sie näherten sich Gerda Meyer anhand von Tagebuchnotizen und Requisiten an Originalschauplätzen künstlerisch an. Menschenrechte stehen hier im Vordergrund. Nun wird der Film zum 9. November gezeigt, die Urgröbichte Gerda Meyers, Ulrike Cordier, wird dabei sein: 9.11., 11 Uhr, Villa Mittelhof, Königstraße 42-43 in Zehlendorf. Mit Diskussion. STZ

Seit 15 Jahren gibt es in der Apostel-Paulus-Straße 35 in Schöneberg das „Rum Depot“. Das Geschäft hat etwa 1200 verschiedene Sorten Rum im Angebot und hat damit in ganz Deutschland die größte Auswahl. Vergleichbare Angebote sind nur in Paris und London zu finden.

Der Chef des Rum Depot, Dirk Becker, kommt aus dem Gastronomiebereich und hat als Bartender gearbeitet, wobei er seine Liebe zum Rum entdeckt hat. Dann ist er in die Karibik gereist und hat Rum-Destillieren besucht. Begeistert hatte er beschlossen, die Botschaft des Rums in Deutschland zu verbreiten, weshalb er auch oft als „Rum Botschafter“ betitelt wird. Er erzählt, dass er inzwischen weltweit alle Rum-Destillieren kennt.

In seinem Geschäft veranstaltet er auch Tastings und Seminare, in denen er neben Kostproben sein Wissen über den Rum vorstellt. Wie wird das Zuckerrohr verarbeitet? Auf dem großen Tisch zwischen den Regalen steht eine Schale mit getrocknetem Zuckerrohr und er zeigt auch gerne eine Dose mit Maische. Wie wird der Rum gelagert? Rum wird immer in Eichenfässern gelagert und gewinnt dadurch seine dunkle Farbe. Der Weiße Rum lagert in Stahlfässern. Welche Aromen gibt es? Der Geschmack des Rums entsteht durch das Holz der Fässer, das Aromen wie beispielsweise Vanille oder Karamell freisetzt, aber auch dadurch, dass zuvor andere Getränke wie Whisky, Cognac oder Sherry in ihnen gelagert wurden. Dirk Becker hat noch so viel mehr interessante Informationen für seine Zuhörer.

Die Tastings bietet er zu verschiedenen Themen an, wie zum Beispiel: Highlights der Karibik, Rum und Käse oder die Welt des Mai Tai, ein Workshop über die Zubereitung von Cocktails mit Rum.

Viele seiner Kunden sind Kenner und Genießer. Andere werden es, wenn sie beeindruckt von dem vielfältigen Angebot eine individuelle Beratung annehmen. Marius Cerlangowski, ein langjähriger Mitarbeiter des Rum Depots, geht gerne auf die Wünsche seiner Kunden ein. Er fragt sie nach ihren Vorlieben und Eigenschaften, auch nach persönlichen Gewohnheiten und da-

RUM DEPOT IN SCHÖNEBERG

Botschaften der Karibik

Von Christine Bitterwolf



Kennt alle Destillieren weltweit: Dirk Becker

Foto: © Christine Bitterwolf

nach empfiehlt er ihnen dann ganz individuell entsprechende Rumsorten.

Die Kundschaft ist breit gefächert, vom Genießer, der zu Hause manchmal etwas Besonderes trinken möchte, bis zum Studenten, der einfach etwas Neues kosten will, vom Politiker bis zum Geschäftsmann, der ein außergewöhnliches Geschenk für einen guten Geschäftspartner sucht. Der Laden ist durch die sozialen Netzwerke international bekannt. So kommen gelegentlich Kunden aus Skandinavien, Schweiz oder den USA, die von ihrer Reise etwas Außerordentliches nach Hause mitnehmen möchten.

Im Rum Depot werden auch besondere Spezialitäten und Raritäten verkauft. Dirk Becker kauft selbst regelmäßig ein ganzes Fass Rum von einem seiner Anbieter, das er dann als eigene Abfüllung unter seinem Label „RumClub Private Selection“ seinen Kunden präsentiert. Er

hat Flaschen aus limitierten Abfüllungen oder Rum, der besonders lange gelagert wurde, über 30 Jahre lang. Da kann die Flasche schon mal ein paar hundert Euro kosten oder sogar mehr als 1000 Euro. Kostbar ist auch der Rum, dessen Flasche besonders gestaltet wurde. Hier wurden reliefartig die Anbaugelände des Zuckerrohrs ins Glas eingelassen. Ein besonderes Highlight ist natürlich der „Black Tot“, ein Rum aus den letzten Fässern der britische Marine, der früher täglich an die Seeleute ausgegeben wurde.

Daneben bietet das Rum Depot auch ausgesuchte Zigarren an, weil diese den Genussfaktor beim Rumtrinken noch steigern können. Ebenso gibt es besondere Schokolade, die extra in Amsterdam hergestellt wird. Marius Cerlangowski fasst zusammen: Das Sortiment des Rum Depot beginne, wo das Supermarktangebot aufhört.

BUCHTIPP

ROTZHASE & SCHNARCHNASE – MÖHRENKLAU IM BÄRENBAU

Text: Julian Gough,
Illustrationen: Jim Field
Magellan Verlag, 14 €

Das Buch ist das erste der Reihe „Rotzhase & Schnarchnase“. Es beginnt im Winter und ist zudem der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen Frau Bär und Hase. Frau Bär ist im Winterschlaf und wacht in dem Moment auf, als der Dieb ihr auf die Nase tritt. Alles ist weg: der Honig, der Lachs, die Käsefereier. Als sie aus ihrer Höhle tritt, schneit es. Der erste Schnee für den sonst eigentlich schlafenden Bär. Das ist die Gelegenheit einen Schneemann zu bauen. Die erste Kugel wird gerollt und landet auf dem Eingang vom Hasenbau. Da begegnen sich die beiden Tiere zum ersten Mal. Und das ist für uns als Leser*innen ein großer Glücksfall. Sie sprechen über Naturwissenschaften und Biologie, über Gefühle und Teilen. In jedem der leuchtenden Sätze stecken Witz und Ehrlichkeit. Nachdem sie den Wolf gemeinsam in die Flucht geschlagen haben, trottet Frau Bär nach Hause und überlegt Vegetarierin zu werden, denn sie hat es satt, dass ihr Essen mit sechzig Sachen vor ihr wegrennt.

Die nächsten fünf Bücher der Reihe spielen jeweils in einer anderen Jahreszeit und weitere Waldbewohner kommen dazu. Im letzten Band ist wieder Winter und Rotzhase und Schnarchnase müssen sich ihrer wohl größten Herausforderung stellen.

Einfach passend sind die Zeichnungen von Jim Field, die sich auf jeder Seite finden. So liebenswert bekommt jede Figur ihre eigene Persönlichkeit. Die Bilder begleiten die Geschichte in ihrer eigenen Form, können aber auch unabhängig davon angeschaut werden.

Das Duo Gough/Field hat mit Rotzhase & Schnarchnase eine der besten Kinderbuchreihen geschaffen, sowohl zum Vorlesen für große und kleine Leser*innen, als auch zum selber Lesen.

Andrea Anton

KATZE DES MONATS

Sheri

Alter: 7 Monate

Rasse: Siam

Herkunft: Thailand

Besitzer: Isha G.

Besonderheiten: Läuft völlig stressfrei problemlos an der Leine. Apportiert Bälle zu Hause. Kratzt nicht, beißt nicht

Charakter: Aufmerksam, friedlich, sanft, zugänglich, anschmiegsam. Freundlich zu jedermann, geht Hunden aus dem Weg

Vorgestellt von Elfie Hartmann



FORMEL

So misst man den Alkoholkonsum

Um die gesundheitlichen Risiken von Alkohol zu begrenzen, soll man pro Woche nicht mehr als 14 Einheiten konsumieren. Aber wieviel Bier, Wein oder Schnaps ist das genau? Eine Einheit entspricht 8 g bzw. 10 ml reinem Alkohol. Mit dieser Formel berechnen Sie, wieviele Einheiten Alkohol Ihr Getränk enthält: Anzahl ml Getränk mal Volumenprozent Alkohol dividiert durch 1000. Somit enthält ein mittelgroßes Glas Riesling: (175 ml x 11% Vol) : 1000 = 1,925 Einheiten. Ein gleich großes Glas Rotwein mit 14% kommt schon auf 2,450 Einheiten.

S.G.

WALTHERS BUCHLADEN

in Steglitz,
Bismarckstr. 71

www.walters-buchladen.de

ÜBER DIE SCHULTER GESCHAUT

Hohe Kunst, kleine Maße

Von Uwe Schmidt

Natascha Neudenberger zeichnet aus Leidenschaft. Auf einer Gartenmauer sitzend treffe ich sie, als sie gerade mit Stift und Farbe eine der schönen Friedenauer Hausfassaden in ihr kleines Zeichenbuch zaubert. Umso schöner, dass es ausgerechnet mein Wohnhaus ist, das sie abbildet.

„Das sieht ja toll aus“, ich war begeistert.

„Ist aber noch lange nicht fertig“, antwortete Natascha Neudenberger. „Da muss ich noch einige Male vorbei kommen wenn das Wetter es zulässt, denn ich zeichne mit Fineliner und Aquarell.“

So kam ich mit der Künstlerin ins Gespräch.

STZ: Stellen Sie auch aus und wie lange zeichnen Sie schon?

Natascha Neudenberger:

Nein, ausstellen tue ich nicht. Ich bin Jahrgang 1970 und komme ursprünglich aus Münster. 1998 habe ich einen Ausbildungsabschluss in Grafik-Design erlangt.

Dann zeichnen Sie hier beruflich?

Nicht mehr, mit dem Einzug der Computer in der Branche war der Charme der Handzeichnungen nicht mehr gefragt und ich suchte etwas Neues, wieder mehr Kreatives. Für eine Ausbildung an einer Holzrestaurierungsschule bin ich nach Florenz ausgewandert.

Florenz, die Stadt der Kunst- und Architektur-Meisterwerke?

Die richtige Stadt dafür. Nach einem Praktikum bekam ich eine Anstellung als Schnitzerin für Inneninventar: Möbel, Lampen, Rahmen, Kronleuchter etc.

In Florenz?

Ja. Im Jahr 2000 habe ich mich dort dann als Rahmenschnitzerin selbstständig gemacht und gearbeitet. Bilderrahmen, die meist vergoldet wurden, habe ich für Museen oder Galerien gefertigt.

Und jetzt zeichnen und schnitzen Sie in Berlin?

Das Schnitzen habe ich an den Nagel gehängt, als die Aufträge wegen günstiger Industrieware, meist aus Fernost, zurückgingen. Ich bin zurück nach Deutschland und bei Freunden in Berlin gelandet. Gezeichnet habe



Natascha Neudenberger Foto: © Uwe Schmidt



Stadtmotive wie diese zeichnet sie in ihr kleines Notizheft



ich mal mehr, mal weniger, aber nur für mich. Durch eine Freundin bin ich aufs Urban Sketching gekommen.

(Anm. d. Red.: Beim Urban Sketching zeichnen Künstler Orte und Szenen direkt vor Ort im öffentlichen Raum und halten dabei ihre individuelle Perspektive und den Moment fest. Das bewusste Erleben – oft spontan in einem Skizzenbuch erstellt, meist mit Stiften und Aquarellfarben.)

In Ihrem Skizzenbuch findet man viele schöne Häuserfassaden und architektonische Details sowie Szenen des täglichen Lebens. Könnte man sagen, Sie sind ein bisschen von Zille inspiriert?

Zille, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. An meinem Wohnort Steglitz/Friedenau habe ich die Vorliebe für Architektur entdeckt. Eine Vorliebe für Details, Ornamente, Verzierungen, kleine Maße. Menschen im Park, im Biergarten, auf der Straße sind auch immer lohnende Objekte.

Sie zeichnen also nur für sich selbst, oder kann man Ihre Werke auch erstellen?

Ich zeichne für mich in meinem Zeichenheft. Da ich jede Seite mit Vorder- und Rückseite verwende, wäre das ein Problem, etwas davon anzubieten. Auch sind meine Zeichnungen sehr klein. Mein Heft ist gerade mal A6.

Ich kann mir aber vorstellen, dass bei Bewohnern solch eines Hauses Interesse an einer Zeichnung besteht. Könnte man denn eine Zeichnung in Auftrag geben?

Ja das schon, auch in einem größeren Format. Zurzeit habe ich einen Job in der Produktion für Medizinprodukte, so dass es auch etwas länger bis zum fertigen Bild dauern kann. Bei Interesse bin ich zu erreichen. Per E-Mail: n.neudenberger@yahoo.de oder auf Instagram: nataneuden.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Neudenberger.



Wie Kinder am besten Buchstaben lernen

Von Susanne Groener

Vor ein paar Jahren sah ich einen Sketch im Kino, in dem es um den angeblich unausweichlichen Fortschritt durch Technik ging: Zwei Kinder kritzeln glücklich mit ihren Buntstiften auf einem Stück Papier, Papa sieht's, zeigt auf das Malprogramm auf seinem Tablet und nimmt ihnen die Zeichensachen weg. Ich weiß nicht mehr, was Mama und der Hund machten, aber auch sie wurden gezwungen, es mit dem Tablet zu erledigen. Die letzte Szene: Papa auf der Toilette, das Klopapier ist aus. Er ruft um Papier, Mama schiebt ihm sein Tablet unter der Tür durch.

Manchmal geht eben doch nichts über analoge Verfahren. Was das Lesen- und Schreibenlernen bei Kindern angeht, wurde dies nun elegant wissenschaftlich bewiesen. Inzwischen gibt es ja zahlreiche Computer-Lernprogramme und -spiele dazu, bei denen die Übungsantworten per Tastatur eingegeben werden. ForscherInnen an der Universität des Baskenlandes (10.1016/j.jecp.2025.106195) testeten die Hypothese, dass manuelles Nachzeichnen dabei hilft, sich Buchstaben einzuprägen und sie in Wortzusammenhängen zu erkennen. Dazu entwarfen sie einen cleveren Test.

Kindern im Alter von fünf bis sechs Jahren, die schon etwas lesen und schreiben konnten, brachten sie neun Buchstaben aus dem georgischen und armenischen Alphabet bei, plus 16 erfundene Pseudowörter aus diesen Buchstaben. So war sichergestellt, dass die Kinder etwas gänzlich Neues lernten. Die eine Hälfte lernte die Buchstaben per Hand, die andere per Tastatur. Anschließend wurde getestet, wie gut die Kinder die neuen Buchstaben und Worte erkennen, schreiben und aussprechen konnten. Die Gruppe, die per Hand gelernt hatte, war klar überlegen, insbesondere wenn es darum ging, die Pseudowörter richtig zu schreiben. Fast keines der Kinder, die am Computer geübt hatten, war in der Lage dazu. Aber das ist noch nicht alles – Unterschiede bei der Ausführung spielen ebenfalls eine Rolle. Von den Kindern, die mit Stiften arbeiteten, verbanden die einen Pünktchen zu den Konturen der Buchstaben, die anderen malten sie frei auf einem Blankopapier nach. Das Schreibenlernen ohne Hilfslinien erzielte die besten Resultate.

Fazit: Die Feinmotorik der Hände ist wesentlicher Bestandteil des Erkennens, Reproduzierens und Einordnens von Buchstaben in Wortzusammenhänge, sprich: um lesen und orthographisch korrekt schreiben zu lernen. Besorgen Sie Buntstifte!

Anzeigen

1,5-2-Zi.-Whg. gesucht
in Friedenau/Steglitz/Wilmersdorf, bis 950 € warm. Bin Schulsozialarbeiter, Mitte 50, Nichtraucher, ohne Haustier. Hinweise bitte an:
christian.rooss@posteo.de
oder 0179 70 562 55

**Querflöten-
Gitarrenunterricht**

Musiklehrer, langjährige Erfahrung
Tel.: 84 41 17 88